

GROSSES FINALE UND AUFBRUCH INS UNGEWISSE

ZWEI EPOCHEN IM SPIEGEL DER PORTRAITPHOTOGRAPHIE

Monika Faber

Den Zeitraum um 1900 als den Beginn einer Sammlung von photographischen Portraits anzusetzen, muss auf den ersten Blick als willkürlich erscheinen: Denn schon seit der Pionierzeit des Mediums war das Bildnis das wichtigste Thema der Berufsphotographen. Daran hat sich bis weit ins 20. Jahrhundert hinein nichts Wesentliches geändert. Dass in diesem langen Zeitraum die Gestaltung der Portraits nicht identisch geblieben ist, kann nicht überraschen; manche der zunächst rein ästhetisch wahrgenommenen Veränderungen erweisen sich bei näherem Hinsehen allerdings als radikal, auch im Hinblick auf die Funktion des Portraits als Ausdruck gesellschaftspolitischer Verhältnisse.

Die psychologischen und gesellschaftlichen Gründe für die Beliebtheit dieser Bilder sind aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln einleuchtend und brillant analysiert worden, nicht nur von der Photographietheorie oder -geschichte, sondern auch von kritischen Geistern unterschiedlichster Ausrichtung, etwa von Siegfried Kracauer, von Pierre Bourdieu oder Roland Barthes, um nur einige der bekanntesten Autoren zu nennen, die sich mit grundsätzlichen Aspekten dieses Themas auseinandergesetzt haben. Es ist heute genauso wenig möglich, vom photographischen Portrait als einem homogenen Phänomen zu sprechen wie von der Photographie als einem einheitlichen visuellen Feld. Zu unterschiedlich sind die einzelnen Bilder selbst, zu gegensätzlich die Kontexte, in denen sie entstanden sind oder in denen sie vom Betrachter – zeitgenössisch oder nachgeboren – wahrgenommen werden.

Aufregende und zugleich schwierige Aufgabe zu Beginn jeglicher Auswahl aus der unüberschaubaren Masse von Bildnissen ist daher der Versuch einer Abgrenzung, Eingrenzung, Konzentration: Österreichische und deutsche Photographie waren noch nie auf diese Weise nebeneinander gesehen worden. Hier exemplarisch einen Zeitraum vorzustellen, der ästhetische radikale Neuerungen in der Bildauffassung brachte, einhergehend mit einer einzigartigen politisch-gesellschaftlichen Umwälzung, bot sich geradezu an. Beide Prozesse wurden vorwärtsgetrieben von Menschen, deren Wirken und Erscheinung sich mehr oder weniger im Rampenlicht der Öffentlichkeit abspielten. Beispiele von Bildnissen einiger dieser Protagonisten boten einen vielsagenden Ausgangspunkt für die Zusammenstellung dieser Auswahl.

Entgegen allen Voraussagen hatte die Photographie innerhalb weniger Jahrzehnte nach ihrer Erfindung praktisch den ganzen Stand der Miniaturmaler, der Bildnislithographen, der spezialisierten – manchmal auch mittelmäßigen – Maler, die bis dahin von ihren Aufträgen hatten gut leben können, verdrängt. Verursachten zu Beginn langwierige Prozeduren bei den »Sitzungen« und in der Dunkelkammer noch hohe Preise und verhinderten so einen allgemeinen Zugang zum persönlichen Konterfei, so ließ ab den 1870er Jahren die Vereinfachung der technischen Voraussetzungen eine ganze Flut von Lichtbildportraits entstehen.